

# Der Tag der Erneuerung

## **Aus dem Bericht des Ohjad Asis**

So war es denn der zwölfte Tag meiner Reise durch den Schwarzen Sand, begleitet nur von meiner Familie und den nötigsten Dienern, dass wir an einem der alten Brunnen lagerten, über die man sich wunderliche Dinge erzählt.

Es schien aber nichts Ungewöhnliches an diesem Brunnen, außer das es tiefer war als die Brunnen daheim, da man Wasser nur weit unter der Wüste finden konnte.

Als es nun dunkel wurde und wir die Feuer entfachten gegen die Kälte der Nacht und damit die Diener ihre Mahlzeit mit gefangenen Wüstensternen ergänzen konnten, die im rohen Zustand nicht genießbar sind, da berichtete ein Wächter von vier Gestalten, die sich unserer Zeltstadt näherten.

Da ich nun annahm, dass jede kleine Gruppe, die durch den Schwarzen Sand wanderte, Hilfe brauchen konnte, gab ich Anweisung sie zu mir zu lassen.

Als ich sie aber sah, wurde mir klar, dass sie keiner Hilfe bedurften. Die eine sah aus wie ein Mensch, doch seine Haut war so blass, dass er niemals durch die Wüste gewandert sein konnte. Die nächste schien größtenteils menschlich, doch hatte die Ohren, die Pfoten und den Schwanz einer schwarzen Katze. Die dritte war klein und gänzlich von rötlichem Haar bedeckt, nicht wie ein Fell sondern eher wie langes Haupt- und Barthaar, das bis auf den Boden reichte und das in diesem Klima ungemein unpraktisch sein musste.

Die ungewöhnlichste Gestalt war aber die vierte, von der auch die Wachen, die sie zu mir geleiteten, respektvoll Abstand hielten. Sie hatte menschliche Form, doch war sie grün und durchscheinend wie ein Geist.

Es war unzweifelhaft, dass dies nur Peri sein konnten, die Feen der Wüste.

Und der Peri, der am menschlichsten aussah trat vor und sprach: „Seid Ihr Ohjad Asis, den man auch N'dwiena Cheinem nennt?“

Und ich antwortete wahrheitsgemäß: „Der bin ich.“

Und die, die aussah wie eine Mischung aus Mensch und Katze trat vor und sprach: „Seid Ihr der reichste Mann von Arschai, Besitzer von tausend Häusern und tausend Schiffen?“

Und ich antwortete wahrheitsgemäß: „Es ist nicht die genaue Zahl, aber der bin ich.“

Da trat das kleine, haarige Wesen vor und sprach: „Mit dieser Nacht beginnt unser Tag der Erneuerung, ein Fest bei dem wir das Werden und Vergehen feiern und uns selbst neu gestalten.“

Und ich hatte darauf nichts zu erwidern.

Und so trat die geisterhafte Frau vor und fragte: „Wirst du, Ohjad Asis, N'dwiena Cheinem, mit uns feiern und entscheiden, wem der Preis für die beste Gestaltung gebührt?“

Und da es gefährlich sein kann, ein Angebot der Peri abzulehnen, antwortete ich: „Das werde ich gerne tun.“

Und da tat sich unter meinem Kissen der Sand auf und ich rutschte hinab in die dunkle Tiefe.

Und nach ein paar Momenten war der Sand ersetzt durch festen Stein und dann kam ich zum Stehen in einer gewaltigen Höhle, um ein vielfaches größer als jeder meiner Paläste.

Sie erstreckte sich weit und ihre Mitte füllte ein See und mir war klar, dass von hier das Wasser des Brunnens kam.

Überall um mich herum waren die Peri. Viele von ihnen hatten die Gestalt, in der sie oft gezeichnet werden, menschengleich, doch mit spitzen Ohren und mit Flügeln hinten an den Schultern. Manche hatten Flügel wie Vögel, andere wie Motten oder Libellen und ein paar gar wie Fledermäuse oder Drachen.

Etwa genauso viele hatten die Gestalt von H'ai und wären mir in Arschai nicht weiter aufgefallen, hätte ich nicht genauer hingesehen. Ein zusätzlicher Finger hier, ein verdrehter Fuß da, verrieten, dass es magische Verkleidungen waren.

Es gab aber auch jene, die gänzlich andere Formen hatten, den Unterleib von Schlangen zum Oberkörper eines Menschen oder H'ai, die Form eines großen Wüstensterns mit Augen, ja, gar die Gestalt eines zweiköpfigen Riesen.

Und ich konnte nicht sagen, was davon Illusion und was wahre Gestalt, welche Peri und welche andere Feenwesen waren.

Neben mir, ohne dass ich bemerkte wie, erschienen die vier, die mich eingeladen hatten. Und wie aus einem Mund sprachen sie „Der Preisrichter ist da. Um Mitternacht kann das Fest beginnen!“

Und obgleich ich sie nicht sehen konnte, schlug gleich darauf eine Glocke und die versammelten Feenwesen jubelten.

Konnte es denn schon Mitternacht sein? Ich war doch höchstens ein paar Minuten hier?

Was nun begann war ein Fest, das jede meiner Hochzeiten in den Schatten stellte. Wüstenkrabben, größer als ich sie je gesehen habe, gingen umher als reich gedeckte Tische voller Früchte, Fleisch und Süßgebäck, laufende Kaktuspilze, sie sicher nicht wirklich Kaktuspilze waren, schenkten verschiedene Weine in nie gesehenen Farben aus niemals zur Neige gehenden Karaffen aus.

Und obwohl ich nicht wagte, zu probieren, gibt es doch zu viele Geschichten, in denen schon ein Bissen von der Kost der Peri die Rückkehr verwehrt, genügte doch der Duft der Speisen und Getränke um zu wissen, dass sie von höchster Qualität waren.

Die Musik, die von überall erklang, war fremdartig, mit schnellem Rhythmus und die Lichter, deren Ursprung ich genauso wenig ausmachen konnte, flackerten im selben Takt und bildeten Muster an der Höhlendecke wie ein Feuerwerk. Die Peri tanzten, nicht wie H'ai sondern wie Mücken oder Falterfische, schwirrten umher, wechselten die Partner und die Kleider mit jeder Drehung.

Und ach, die Kleider. Feine Anzüge, ausladende Röcke, weite Gewänder, hautenge Hosen. Ich sah Moden aus allen Ländern, die ich besucht hatte und mehr die ich nicht kannte, aus

vergangenen Epochen und erfundenen Bildern. Es gab wilde Mischungen aus allem und unmögliche Kleidung ganz aus Blüten oder Edelsteinen, Wolken oder Schatten.

Nicht immer war klar, wer Mann oder Frau war und manchmal schien es sich in einem Blinzeln zu ändern, doch niemanden kümmerte es, da alles miteinander tanzten.

Nur wenige trugen Schmuck, doch wenn sie es taten, war es nicht Gold und Silber sondern Glas und Porzellan besetzt mit Perlen und Elfenbein.

Zuerst stand ich nur da, dann wurde ich mitgerissen und gewirbelt, weitergereicht von einer Tänzerin zum nächsten Tänzer.

Ich tanzte auf Stein, auf Sand, auf Wasser, wie immer mir das gelang.

Mir entging nicht, dass manche Paare, die sich im Tanz fanden, länger zusammenblieben, manchmal enger tanzten, als es bei uns üblich ist. Es kam sogar vor, dass zwei oder drei gemeinsam den Tanz verließen und sich in irgendeine entfernte Rundung der Höhle zurückzogen, die in Schatten gehüllt war.

Mich selbst zog einmal ein Feenwesen, das die Gestalt einer H'ai mit smaragdgrünen Augen angenommen hatte, in die Dunkelheit und ich will nicht im Detail darüber berichten, was dort geschah.

Mit der Zeit – und ich hatte keinerlei Gespür dafür, wie viel Zeit verging – wurde ich hungrig, aber weiterhin wagte ich es nicht, zu essen. Auch erschöpfte mich langsam oder sicher der Tanz, während die Ausdauer der Peri unendlich zu sein schien.

Rechtzeitig aber ertönte eine neue Glocke und der Tanz endete. Die Lichter erloschen – dann schien ein neues Licht, hell wie die Sonne, nur auf eine flache Insel im See.

Die vier Wesen, die mich eingeladen hatten, standen dort und sprachen, alle gemeinsam und laut genug, dass man sie sicher in der ganzen Höhle hören konnte:

„Heute ist der Tag der Erneuerung. Heute, vor vielen Erzählzyklen, beschlossen unsere Vorfahren, sich in Fleisch und Blatt zu kleiden um körperlich zu werden. Nur so konnten sie sich fortpflanzen. Nur so können wir existieren. Seit dieser Zeit haben wir uns verändert. Jede Generation ist anders als die vorige. Wir haben andere aufgenommen und zu Unseresgleichen gemacht, uns aufgeteilt und getrennt entwickelt. Wir sind vergangen und neu entstanden.

Und so ist heute auch der Tag, an dem diejenigen, die ihre alte Form nicht mehr wollen und brauchen, sie verändern können, ein bisschen oder sehr. Legt eure Illusionen ab, zeigt euer wahres Ich und dann tretet in das Licht und passt es an, wie es euch gefällt!“

Das Licht über der Insel erlosch, viele andere Lichtkegel erschienen überall in der Höhle.

Nun konnte ich sehen, wie sich die Peri verändert hatten. Von den menschenähnlichen, geflügelten gab es mehr, dafür weniger von denen, die wie H'ai aussahen. Die Kleidung war weniger prachtvoll und die Körper waren weniger makellos. Ich sah Narben, fehlende Augen, abgerissene Flügel. Aber auch zusätzliche Augen, Schwimmhäute zwischen Fingern und Schwänze, die vorher nicht dagewesen waren. Ein paar waren nun nackt und zeigten Zeichnungen auf ihren Körpern, dritte Brustwarzen (im Falle der menschenähnlichen) und andere Seltsamkeiten, die zu intim sind um sie hier auszubreiten.

Ein paar traten in die Lichter, nicht alle, nicht einmal viele, aber einige. Da es überall in der Höhle geschah, konnte ich es nicht überblicken, doch die meisten, die ich sah, veränderten sich nur wenig.

Eine Peri mit Mottenflügeln änderte ihr Muster, gab ihren Flügeln ein schillerndes Blau mit roten Sprenkeln wie Rubine.

Eine andere, die auf der linken Seite zwei Augen übereinander hatte, passte die rechte Seite an.

Einem Schlangenmann mit kleinen Hörnern wuchs vor meinen Augen ein zweites Paar Arme.

Ein paar wechselten ihr augenscheinliches Geschlecht, was die häufigste Verwandlung war, die ich bemerkte.

Einige veränderten sich auch vollkommen.

Ein Einhorn richtete sich auf die Hinterbeine auf, seine Vorderhufe wurden zu Fingern, seine Form mehr die eines Zweibeiners, sein Gebiss das eines H'ai und seine Augen wanderten nach vorn.

Eine Peri wurde bleich und matschig, bis sie aufriss und aus ihrer Haut ein riesenhafter Tausendfüßer bedeckt von Baumrinde schlüpfte.

Und ein Wesen, das mir noch gar nicht aufgefallen war, menschenähnlich aber klein wie meine Hand, wuchs und nahm eine Form an, die beinahe die eines H'ai war, aber mit langen Krallen und pechschwarzer Haut.

Schließlich erloschen die Lichter und es war wieder die Insel, die beleuchtet wurde.

„Nun ist es auch für uns Zeit, unsere Form für das nächste Jahr zu wählen“, sprachen die Vier gemeinsam. Beginnen wird der mächtige Ef Fay.“

Das haarige Wesen trennte sich von der Gruppe und trat in die Mitte der Insel.

„In den letzten Jahren ist meine Form immer simpler geworden. Ich denke, es wird wieder Zeit für etwas Komplexes.“

Das Wesen wuchs. Ein menschenartiger Körper, aber gedrungener und gleichzeitig größer, wuchs unter dem Haar. Grobe Arme Beine mit Ecken und Kanten und schließlich ein Kopf mit einem Gesicht wie grob aus Stein geschlagen, mit großen, glühenden Augen und einem breiten Mund voller viereckiger Zähne.

Das komplette vorige Wesen, samt seines bärtigen Gesichts, seiner aus dem Haar hervorschauenden Augen, blieb aber auf der Spitze erhalten.

„Ja“, sagte die Kreatur mit einer viel tieferen Stimme. „Das ist gut.“

Und sie kehrte zu den anderen zurück.

„Und nun der überall geliebte Swerd Na!“, riefen wieder alle gleichzeitig.

Jetzt war es der blasse Mensch, der in die Mitte trat.

„Ich habe mich die letzten Jahre bemüht, nicht wie jemand auszusehen, der in der Wüste lebt. Gegenteil versuchen.“

Und seine Haut wurde schuppig, sein Gesicht haiartig und er wurde ein H'ai wie wir, tatsächlich sehr ähnlich wie ich, nur mit golden schimmernder Haut.

Und so kehrte er zu den anderen zurück.

„Es folgt die Königin aus dem fernen Dschungel, die majestätische Titepel!“

Die durchsichtige Frau trat in die Mitte.

„Ich glaube, ich bin dieses Jahr ein Fisch“, sagte sie einfach nur.

Und sie wurde ein Fisch, vielleicht eine Sardine, vielleicht menschengroß und irgendwie auf der Schwanzflosse balancierend, das Maul nach oben gerichtet.

„Blub“, sagte sie noch, als sie zu den anderen zurück hüpfte.

„Und schließlich die Prinzessin der Wüste: Ke-Raf!“

Es war die Katzenfrau, die nun in die Mitte trat.

„Seit ich alt genug bin um meinen Körper selbst zu formen, bin ich mehr oder weniger Katze gewesen. Das will ich auch weiter sein. Aber ich ändere die Farbe.“

Und das Fell auf ihren Ohren und ihren Pfoten, sowie auf ihrem Schwanz, wurde weiß und kontrastierte noch mehr mit ihrer dunklen Haut und ihrem dunklen Haar.

Nun trat auch sie zu den anderen zurück und das Licht erlosch.

Und dann stand ich in einem hellen Licht und alle sahen in meine Richtung.

„Ohjad Asis, den man auch N'dwiena Cheinem nennt, unser geschätzter Gast und Preisrichter. Sprich, wer aus unserem Viergestirn verdient den Preis für die beste neue Gestalt?“, fragten drei hallende Stimmen gleichzeitig.

„Blub“, ergänzte die vierte.

Nun fürchtete ich mich nicht wenig davor, eine Wahl zwischen den vier treffen zu müssen, doch wagte ich auch nicht, mich irgendwie herauszureden. Und so wählte ich schließlich die Form, die mir persönlich noch am anziehendsten erschien: „Meine Wahl fällt auf Swerd Na!“

Und die Peri jubelten.

Wie ich sah hatten sie all ihre Makel, die nach den Verwandlungen noch da waren, wieder unter Illusionen versteckt wie zuvor.

„Nun, Ohjad Asis, was ist der Preis, den du für den Tag der Erneuerung stiftest?“

Mit dieser Wendung hatte ich natürlich nicht gerechnet und sah mich nun vor einem nicht zu kleinen Dilemma. Ich wollte den Peri natürlich nichts anbieten, das sie als zu gering einschätzen mochten, wollte sie aber auch ungern aus meinen Besitztümern wählen lassen, da ich wohl wusste, wie das enden kann.

Zu meinem Glück wurde mir die schwerste Entscheidung abgenommen, als zwei der Kaktuspilze mir Taschen brachten, die, wie ich erkannte, aus meinem Lager stammten. Die eine war eine

Transporttasche, gefüllt mit Goldbarren, die ich als Tauschmittel bei mir trug, die andere war eine offene Tasche mit dem Kameldung, den wir unterwegs aufsammelten um damit Feuer zu machen.

Ich dachte darüber nach und kam zu einem Entschluss:

„Für mich ist Kameldung gerade wertvoller als Gold, denn er hält mich warm in den kalten Wüstennächten. Ihr aber braucht kein Feuer und das Gold ist der bessere Schmuck. Also stifte ich das Gold als Preis!“

Und die Peri jubelten wieder. Ich weiß nicht, ob meine Entscheidung wirklich wichtig war, oder sie mit jedem Preis zufrieden gewesen wären.

„Ich brauche weder Gold noch Scheiße“, sprach Swerd Na. „Der Preis ist nur symbolisch.“

Viel mehr geschah dort unten nicht. Ich wurde wieder auf mein Kissen gesetzt, mit der Tasche mit Kameldung, und irgendwie bewegte es sich nach oben, durch den Sand und wieder in mein Zelt.

Zu meiner Überraschung war es tatsächlich schon die nächste Mitternacht und meine Karawane hatte den ganzen Tag auf mich gewartet.

Ein Diener aber berichtete mir, dass das alles Gold, das ich auf die Reise mitgenommen hatte, verschwunden war.

Ja, und deshalb hatte ich kein Gold bei mir, als ich in eurer schönen Stadt eintraf.

Und glaubt ihr mir nicht, dann seht das Geschenk, das die Peri mir mitgegeben haben. Seht, der kleine Finger meiner linken Hand schimmert golden, ganz wie Swerd Na.